Laudatio auf Rudolf Bahro anlässlich der Enthüllung einer Berliner Gedenktafel, 26. Oktober 2026

GUNTOLF HERZBERG

Stellt euch bitte vor:

hier, an dieser Haustür, wo wir stehen, klingelt es am 19. August 1977, nein es war nicht die Stasi, sondern der Journalist Dirk Sager vom ZDF, um mit diesem völlig unbekannten Rudolf Bahro ein Interview zu führen, dieser stimmte zu und ließ ihn in die kleine Wohnung, die bereits kurz vorher von Spezialisten präpariert war, so daß das ganze Gespräch von der Stasi mitgeschnitten wurde.

Das Ganze wiederholte sich einen Tag später, da kam Lutz Lehmann von der ARD, und Bahro gab das zweite Interview seines Lebens. Am 23. wurde beide im ZDF und in der ARD ausgestrahlt.

Und einen Tag vorher erschien im *Spiegel* ein großes Bahro-Porträt *Das trifft den Parteiapparat ins Herz* und ein Vorabdruck aus der *Alternative*, die dann im September erschien. Das war ein perfektes Timing (dazu kamen dann sechs von mir angeregte Vorträge, die im Radio in den Ostteil übertragen wurden – quasi die *Alternative* zum Mitschreiben.)

Jetzt klingelte es zum dritten Mal. Lange Zeit später erinnert sich Bahro: „Um achtzehn Uhr, ich saß gerade beim Abendbrot, klingelte es dreimal hintereinander – das war nicht das normale Klingeln. Vor mir standen drei Männer, zwei davon unangenehme Typen, wie man sie in solchen Fällen erwartet. Sie sagten mir, es gäbe eine Beschuldigung gegen mich und daß ich mitzukommen habe. Ich fragte sie, ob ich was mitnehmen dürfte, und sie verneinten es. Sie sagten lediglich, ich solle den Kühlschrank und andere elektrische Geräte ausschalten.“ (*Biografie*, S.190)

Den Täter hatte man also, doch durch die Medien wurde aus dem unbekannten Angestellten im Weißenseer VEB Plaste und Elaste in kürzester Zeit – das erledigten die Zeitungen – der neben Robert Havemann berühmteste Kritiker an der SED und am ganzen Sozialismus. Hätte man begriffen, daß es Bahro primär nicht um eine Kritik an der SED und ihrem Politbüro ging, sondern um die Vollendung der Marxschen Kommunismustheorie, dann konnte das westliche Interesse an dem Buch nur ein politisch bedingtes Mißverständnis sein.

Ich werde jetzt nicht die *Alternative* nacherzählen, doch einige Stationen seines Lebens andeuten:

Als Zehnjähriger geriet er in die Wirrnisse des letzten Kriegsjahres, verlor die Mutter und seine beiden Geschwister, landete dann als Flüchtling auf vielen Umwegen in Fürstenberg (Havel), wo er 1954 das Abitur ablegte, trat schon mit 14 Jahren aus der Kirche aus und mit 17 in die SED ein, wurde Kommunist – mit leichten Variationen bis

an sein Lebensende –, studiert in Berlin Philosophie, fiel als Student schon politisch auf, als er während des Volksaufstandes im Herbst 1956 in Ungarn mit einem Wandzeitungsartikel gegen die verlogene Darstellung in der DDR-Presse protestierte und damit für mehrere Jahre von der Stasi observiert und kontrolliert wurde, wodurch es für ihn klüger war, sich nach dem Studium nicht an der Universität zu bewerben, sondern um seine politische Zuverlässigkeit zu beweisen in ein Dorf im Oderbruch auf eine MTS (Maschinen-Traktoren-Station) als Parteiarbeiter ging. Weitere Stationen: Parteizeitungsredakteur an der Uni Greifswald, Mitarbeiter bei der Gewerkschaft Wissenschaft in Berlin, Sprung aufwärts als stellvertretender Chefredakteur bei der beliebten Studenten-Zeitung *FORUM*, Sprung abwärts zur Bewährung in die Arbeiterklasse, weil er einen wichtigen Text von Volker Braun veröffentlichte – und hier erlebte er seine Erweckung: den ihn und mich begeisternden „Prager Frühling“ vom Mai bis in den Sommer 1968 mit dem ersten und einmaligen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ unter Alexander Dubcek – und das jähe Ende am 21. August mit der Intervention der Sowjetarmee und dem Ende dieses Erneuerungsversuchs eines demokratisch verfaßten Sozialismus. Sein berühmt gewordener Protest: „Der Einmarsch war ein Schlag, der mich so persönlich betroffen hat wie irgendeinen der engagiertesten tschechoslowakischen Akteure. (...) In den ersten Stunden und Tagen nach der Intervention hat sich für immer etwas in mir verändert. Jedenfalls wollte ich ihnen [der spätstalinistischen Apparateherrschaft] nun eine Antwort liefern, gegen die sie ideell so ohnmächtig sein sollten, wie wir es waren gegen ihre Panzer“ (*Selbstinterview,* S.71) – die erste Idee der *Alternative*. Soviel zu seiner politischen Entwicklung bis zur Veröffentlichung dieses Buches.

Die Staatssicherheit hatte ihn schon lange unter Kontrolle, kannte die Urfassung der *Alternative* unter dem bewußt an Marx angelehnten Titel *Zur Kritik des real existierenden Sozialismus,* Markus Wolf hatte das Manuskript direkt von Bahros geschiedener Ehefrau erhalten (eine üble Geschichte), es politisch sofort als *konterrevolutionär* einschätzen lassen, und durch zwei falsche Vertrauens-personen Bahros – einem Musikredakteur IM „Rolf Anderson“ und einer Lektorin IM „Büchner“ war die Stasi über fast jeden Plan und jeden Schritt bestens informiert – das war Bahros größte Fehlleistung.

Es folgte eine Untersuchungshaft, dann eine juristisch verlogene und hilflose Verurteilung (ich habe das genau untersucht) wegen *Nachrichtenübermittlung* (§ 98 StGB) und *Geheimnisverrat* (§ 245 StGB), mit dem von Erich Mielke bereits Monate vorher anbefohlenen Urteil von 9 Jahren Zuchthaus, das nach Gysis scharfsinniger Verteidigung und Bloßstellung der Anklage vom Gericht trotzdem nur um ein Jahr verringert wurde. Eine Amnestie zum 30. Jahrestag der Staatsgründung machte aus den 8 Jahren für Bahro eine reale Haftzeit von genau 780 Tagen, die am 11. Oktober 1979 endete.

Drei Wandlungen Rudolf Bahros möchte ich in gebotener Kürze hervorheben:

die vom Marxisten-Leninisten zum Eurokommunisten. Was war der Eurokommunismus? In den 70er Jahren der ideologische Bruch der

kommunistischen Parteien Italiens, Spaniens und Frankreichs mit dem sowjetischen Marxismus-Leninismus, die Distanzierung von einer gewaltsamen Umwälzung zur Machtergreifung durch das Proletariat nach dem Muster der russischen Oktoberrevolution, Abkehr von jeglicher politische Bevormundung durch ein wie immer geartetes Zentrum der kommunistischen Bewegung, volle Anwendung der Demokratie und Garantie der persönlichen und kollektiven Freiheiten und weitere Kernpunkte.

Dieser Schritt muß ihm am Schwersten gefallen sein: ins Zuchthaus war er noch als Leninist eingeliefert worden, unter den Strafgefangenen gab er sich mutig als Marxist und Kommunist zu erkennen. In der Einsamkeit seiner Zelle bedenkt er in vielen Ausarbeitungen – die ich jetzt herausgegeben habe – die revolutionäre Umgestaltung der westlichen kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische, und er kam zu dem – für uns naheliegenden – Ergebnis, daß die Menschen im Westen nicht freiwillig die sowjetische oder die SED-Diktatur übernehmen werden, Da bröckelte sein Klassenkampf-Leninismus, er verabschiedete sich von den seit Studententagen verinnerlichten Lehrsätzen von der gewaltsamen Revolution und der Diktatur des Proletariats und war damit den marxistischen Dogmatikern um eine wichtige Einsicht voraus. Der schwerste Schritt war getan. Ort der Handlung: eine Zelle im Stasi-Zuchthaus.

Die zweite Wandlung: Sein Ziel war nach der Haftentlassung irgendwann (maximal in nur noch 7 Jahren) die Ausreise in die Bundesrepublik und politischer Anschluß an die zerstrittenen Linken, die er programmatisch auf *eine* Linie, genauer, auf *seine* eurokommunistische Linie zu bringen sich vorstellte. Was geschah real? In der Bundesrepublik entstand zu diesem Zeitpunkt aus vielen Wurzeln eine neue Partei: die GRÜNEN: Sie warben um den prominenten Kritiker, und Bahro sah hier seine künftige Rolle als ihr Vordenker.

Aus dem Ex-Leninisten, dann ideellen Eurokommunisten (ohne praktische politische Erfahrung) wurde ein GRÜNER, ein komplizierter, bald unbequemer GRÜNER, dazu noch ein Sannyasin, ein Anhänger der Bhagwan-Sekte in Indien. Vom dortigen Aufenthalt kam er zurück als ein Verwandel-ter: äußerlich ein neuer Phänotyp – aus dem braven langweiligen Musterbild eines kleinen SED-Funktionärs wurde ein attraktiver Draufgänger mit wirren Haaren und Charisma. Und innerlich: aus dem GRÜNEN wurde ein spiritueller Denker und radikaler Kritiker aller Wachstums-Ideologien der Industriestaaten. Zitat (1981): „Wofür ich stehen möchte, ist die Politisierung dieser Psychoszene und die Spiritualisierung der Politik.“ Das müßte ich jetzt ausführen, doch das könnt ihr selber viel genauer in seinen Büchern nachlesen. Diese Haltung blieb bei ihm konstant: als Kritik am natur- und kulturzerstörenden ungebremsten Industrialismus.

Die vierte Wandlung möchte ich lieber übergehen: er kam im Dezember 1989 nach Ostberlin, erkämpfte sich auf dem eiligen Sonderparteitag der SED, die sich jetzt LINKE nennen wird, ein Rederecht, trat mit dem Anspruch auf, diese DDR zu retten, und wollte wieder Kommunist in dieser Partei werden, später mit Blick auf Sarah Wagenknecht, in die er sein Ideal Rosa Luxemburg hin-einsah.

Schließlich wurde er Professor für Sozialökologie an der erneuerten Humboldt-Universität, gründete dort das Unikat eines *Instituts für Sozialökologie* und hielt dort über viele Jahre anfangs stark in der Öffentlichkeit beachtete Vorlesungen. Das ebenfalls erneuerte Oberste Gericht der DDR hob 1990 das Schandurteil von 1977 gegen ihn auf, entschuldigte sich ausdrücklich für jenen Rechtsbruch, und Bahro revanchierte sich, indem er sich dem in Moabit einsitzenden Erich Honecker als politischer Verteidiger anbot. Nach dem Todessprung seiner verzweifelten zweiten Frau von der Siegessäule im Tiergarten verschlechterte sich sein Gesundheitszustand, er erkrankte an Krebs, ließ sich laienhaft behandeln und starb am 5. Dezember 1997 im Hedwigs-Krankenhaus – an seinem Krankenbett saß nicht nur seine Frau Marina Lehnert, sondern auch Ex-Stasi-Chef Markus Wolf.

*

Von einer ordentlichen Laudatio wird erwartet, daß auch etwas zur Größe und Bedeutung des zu Ehrenden gesagt wird.

Also der Mann, der hier einige Jahre wohnte, war ein sehr gebildetet und belesener Mensch (in der U-Haft las er nach eigenen Angaben 100 bis 150 Romane, meist Weltliteratur). Er war wißbegierig, bescheiden im Auftreten, fühlte sich anderen geistig überlegen, war aber öffentlich nicht anerkannt, deshalb äußerst ehrgeizig, etwas Großes schaffen zu wollen. Und er war ein Arbeitstier: angestellt als Normer und Rationalisator in einem Betrieb, schrieb er eine fundierte und mutige Dissertation über frustrierte Hochschul-Absolventen in der Produktion – das wurde ihm zugestanden als offizielle geistige Beschäftigung, doch seine eigentliche Doppelarbeit war natürlich das Schreiben der *Alternative*. In der Haftzeit war er unter den Häftlingen anerkannt als unverbesserlicher Marxist und Kommunist, er trat auch gegen die Zuchthausleitung sehr bestimmt auf mit Protesten und einem Hungerstreik, er schaffte beinah Unmögliches: aus dem Spezialzuchthaus Bautzen II Texte an den Hamburger *Spiegel* zu schicken.

Mit der Veröffentlichung seines Buches sofort in hoher Auflage, die sich in kurzer Zeit in die Hunderttausende steigert, wurde er im Westen zum „DDR-Regimekritiker“ – eine Bezeichnung, die er aus tiefem Herzen ablehnte. Er wollte den stagnierenden Sozialismus durch Reformen modernisieren und für die Bevölkerung attraktiv machen. Ich nenne ein paar seiner Ideen:

Begrenzung der Einkommensskala nach oben, Abschaffung der umfangreichen Funktionärs-Privilegien, Wegfall der Arbeitsnormen und des Stücklohns, Beseitigung der sozialen Ungleichheit in der Verteilung von Arbeit und Bildung, unbeschränkter Zugang zur Allgemeinbildung höchster Stufe.

In der Nachfolge von Marx sollte der scheinbar unaufhaltsame industrielle Fortschritt radikal neu gedacht werden, um der meist noch verschwiegenen ökologischen Krise – er dachte bereits global – eine naturverträgliche und humane Ordnung entgegenzusetzen. Er entwickelte im III. Teil seines Hauptwerkes ein gesellschaftliches, ökonomisches und politisches Sofortprogramm über den

Sozialismus hinaus und sogar ein Maximalprogramm in Richtung einer klassenlosen und privilegienfreien Gesellschaft – das wurde in West und Ost wenig beachtet. Die Menschen in der DDR (in Ilko-Sascha Kowalczuks Umbenennung als „Insassen“) lasen aber etwas anderes aus diesem Buch heraus: die durchdachte Kritik an der Bürokratie, die Analyse der „organisierten Verantwortungslosigkeit“ (Hegedüs), den Aufruf zur Überwindung ihrer angenommenen und oft auch bereits verinnerlichten „Subalternität“ (ein Begriff, der schnell sich verbreitete), manche auch sein Appell, ihr unproduktives, lediglich bedürfnisbefriedigendes Bewußtsein zu kompensieren durch ein emanzipatorisches Bewußtsein.

Meine begründete Vermutung ist, daß faktisch alle Bürgerrechtler und Dissidenten in der DDR das Buch irgendwie kannten und diskutierten.

Es gibt natürlich auch theoretische Schwächen in diesem Werk, doch das ist normal bei einem so groß angelegten Vorstoß, und diese Mängel wurden von Spezialisten auch sachlich kritisiert – sie haben dem politischen Erfolg der *Alternative* nicht geschadet.

Halb verstanden, halb unverstanden hat es in der DDR ihre Leser befreit und mutiger gemacht. Doch die reale Entwicklung ging andere Wege: Bahro wollte den Sozialismus für ganz Deutschland (und Westeuropa), statt dessen gingen demonstrierende und protestierende Menschen 1989 auf die Straße gegen die SED-Diktatur und erhielten nach der Implosion dieses maroden autoritären Systems mit der Wiedervereinigung (korrekt: der Herstellung der Einheit Deutschlands) den industriellen Kapitalismus, den Bahro sein ganzes Leben lang bekämpft hat. Er sah die sozialen und ökologischen Probleme, die der ungebremste Selbstlauf der Ökonomie weltweit erzeugt und wollte wenigstens im Dezember 89 – ich erwähnte es – die DDR-Bevölkerung davor bewahren.

Ich könnte euch noch viel über Bahro erzählen, doch meine Redezeit ist abgelaufen und ihr könnt alles in meiner Bahro-Biografie (zusammen mit Kurt Seifert) *Glaube an das Veränderbare* (2002 im Links-Verlag, 2005 im Aufbau Taschenbuch Verlag) und dem neuesten Buch von mir *Rudolf Bahros Gefängnisschriften* (2026) nachlesen.

Ich danke allen für die Ehre, die ihr durch euer Hiersein Rudolf Bahro erwiesen habt – vor *der* Tür, wo im August 1977 drei Mal aus unterschiedlichen Motiven geklingelt wurde.

Gerold Hildebrand hatte diese heute realisierte Initiative gestartet, mein Plan geht weiter: die hiesige Streustraße in Rudolf-Bahro-Straße umzubenennen.